

Alexandru Cizek

## **Zum Bild des exilierten Ovids in der mittellateinischen Literatur (Regarding the Medieval Image of Exiled Ovid)**

*Abstract: There is at least a threefold image of the exiled Ovid in the Middle Latin letters drawing inspiration from his all the time broadly used and imitated poetry. During the Early Middle Age Carolingian poets, such as Theodulph of Orléans, Ermoldus Nigellus, Walafrid Strabo and later on Godescalc of Orbais, Hildebert of Lavardin, who suffered persecution inflicted to them by tyrannic sovereigns or prelates, were identified or identified themselves with the banished ancient poet. In the 12-th century the prelate and poet Baudri of Bourgeuil, composed the Pseudo-ovidian epistles *Florus Ovidio* and *Ovidius Floro* out of biographic items taken from the *Tristia* and *Pontica* and shaped an already "medievalized" image of Ovid according to the spirit of his time. He also shows a remarkable artistic and temperamental congeniality with the ancient poet.*

*Some literary accessus ad *Tristia* and ad *Pontica* from the 12-th and 13-th century coming especially from southern German monastery schools such as those from Benedictbeuren (where the codex with *Carmina Burana* was written almost contemporarily) or Tegernsee, famous for its literary circle, ascribed Ovid's banishment primarily to his adulterous liaison with Livia. In one of them Livia was identified with Corinna, Ovid being anachronistically converted into an adulterous troubadour suffering both the ira of the "horned" Augustus and the treachery of Vergil, who is depicted as his poetic rival in a very ludicrous episode.*

*Some other such accessus as well as the Pseudo-Ovidian *De vetula* (called also *De immutatione vite*) created the legend of Ovid's conversion (caused by an erotic trauma) into a prophet of Christ or even a martyr and bishop of the island Pontus, a sanctus Ovidius, as disciple of St. John the Evangelist during his exile in the "neighbourhood" Patmos.*

*In his novel *Dieu est né en exil*, written in the 70-ies years of the last century, the Romanian exiled novelist Horia Vintilă drew upon the last one hypostasis of Ovid depicting his conversion in Tomis, under the influence both of "Zamolxian" and Christian religion, into a "Protoromanian" prophet and apostle of a syncretistic religion.*

Key-words: *Christianism, Emulation, Exile Poetry in Latin, Medieval Ovid, Medievalization, Pseudo-Ovid*

Bekanntlich gehört Ovid, neben Vergil und Horaz, zu den klassischen Dichtern, die als *auctores maiores* in allen Epochen der mittelalterlichen Schule studiert, kommentiert, nachgeahmt und hierbei auch am meisten gefälscht worden sind. Die Blütezeit der Rezeption des antiken Dichters, die sogenannte *aetas ovidiana*, ist im 12. und 13. Jh. festzulegen<sup>1</sup>. Am meisten wurden gelesen die *Metamorphoseis*, die auf vielfache Weise, vor allem moralisch-allegorisch interpretiert wurden, während die erotischen *Elegien*, die *Ars amatoria* und die Exilgedichte nicht die gleiche gewaltige Verbreitung genossen<sup>2</sup>. Das Leben Ovids, vornehmlich die Umstände seiner Verbannung nach Tomis, veranlaßten zum einen empathische Identifikationsversuche seitens jener Dichter, die sich aus politischen oder persönlichen Gründen als seine Leidensgenossen fühlten; zum anderen entstanden aber ahistorische Bilder des antiken Dichters, die seine "medievalisation" bezeugen, um einen Begriff zu verwenden, der von der Forschung des mittelalterlichen Bilds Alexanders des Grossen in Umlauf gebracht worden ist<sup>3</sup>.

Das sind alle Aspekte, die von den Mittelalterforschern, vornehmlich von den 60-er bis in die späten 90-er Jahren so gut wie erschöpfend behandelt worden sind: vor allem von den Gelehrten: Dörrie, Stroh, Munari, Smolak, Ratkowitsch, Tilliette, wobei Przychocki, Ghisalberti, Bischoff und Hexter auch die

---

<sup>1</sup> Diese Bestimmung wurde von. Traube, Ludwig (*Vorlesungen und Abhandlungen*, II. München: Beck, 1911: 113) getroffen. S. dazu auch Tilliette, Jean-Yves. *Savants et poètes du moyen âge face à Ovide: Les débuts de l'aetas ovidiana (v. 1050—v.1200)*“. *Ovidius redivivus: Von Ovid zu Dante. Acta der Tagung in Ascona*. Hg. Picone, Michelangelo/ Zimmermann, Bernhard, Stuttgart: M&P, 1994: 63-5.

<sup>2</sup> Vgl. Sandys, John E., *A History of Classical Scholarship*, vol. 1, Cambridge University Press, 1921: 638-41; Munk Olsen, Birger, *L'Etude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles*, t. II. Paris PUF, 1985, 111-81.

<sup>3</sup> Vgl. Aerts, W. J. "Introduction". *Alexander the Great in the Middle Ages. Ten Studies in the Last Days of Alexander in Literary and Historical Writing*. Hg. Aerts, W.J. Hermanns, Jos. M. M. Nijmegen: Alfa Nijmegen, 1978, IX.

einschlägigen Texte veröffentlicht haben<sup>4</sup>. Da ihre Erträge, wie es mir scheint, der komparatistischen Forschung weniger bekannt sind, würde ich in den folgenden versuchen, eine knappe Erörterung der Verwandlungen anzubieten, die die Gestalt Ovids in der mittellateinischen Literatur von der karolingischen Zeit bis ins 13. Jh. hinein, an die Schwelle also der Vorrenaissance, erlitten hat.

Es geht im Grunde um die Bilder einer zunehmenden "medievalisation" Ovids, durch die Anpassung seines Images an einen wechselnden Zeitgeist. Demgemäß ließe sich eine grosso modo chronologische Reihenfolge dieser Verwandlungen feststellen: für jene Dichter der karolingischen und auch der späteren Zeit, die wegen ihrer Werke oder Gesinnung Mißgunst, Verbannung oder Kerker seitens der Potentaten ihrer Zeit erlitten, war Ovid eine Identifikationsfigur, auf die sie sich zum Trost berufen konnten, wobei sie in ihren Gedichten eine intertextuelle Relation zu den *Tristia* und *Pontica* entwickelten. Für spätere Kommentatoren dieser Werke, wie auch für diejenigen der erotischen *Carmina*, zählte Ovid im Ambiente der Troubadourendichtung als ehebrecherischer Liebesdichter; hingegen erschien er später aufgrund der allegorischen Interpretation der *Metamorphoseis* als Moral- und Naturphilosoph. Schließlich wurde er, auf eine verstärkt anachronistische Weise, zu einem christlich Gesinnten oder geradezu zum Bekenner und Märtyrer Christi verklärt und *sanctus Naso* genannt. Diese letzte Metamorphose Ovids hat in den späten 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts den rumänischen Exildichter Vintilă Horia zu einem

---

<sup>4</sup> Vgl. Dörrie, Hermann. „Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Ovids *Epistulae Heroidum*“. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, 5, 1960: 113-422; Munari, Franco. *Ovid im Mittelalter*. Zürich 1960; Stroh, Winfried. *Ovid im Urteil der Nachwelt*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1969; Offermans, Winfried, *Die Wirkung Ovids auf die literarische Sprache der lateinischen Liebesdichtung des 11. und 12. Jahrhunderts*. Wuppertal: Henn Verlag 1980; Smolak, Kurt, „Der Verbannte Dichter. Identifizierung mit Ovid in Mittelalter und Neuzeit“. *Wiener Studien* 91, 1978: 158-191; Ratkowitsch, Christine, „Baudri von Bourgueil, ein Dichter der inneren Emigration“. *Mittellateinisches Jahrbuch* 22, 1989: 141-65; Tilliette, *op. cit.*, 63-104; Przychocki, Gustav (Hg.) *Accessus Ovidiani*, Krakau 1911; Ghisalberti, Franco. „Medieval Biographies of Ovid“. *Journal of Warburg and Courtauld Institute* 9, 1946, 10-59; Hexter, Ralph J, *Ovid and Medieval Schooling. Studies in Medieval School Commentaries*. München: Bei der Arceo-Gesellschaft, 1986; Bischoff, Bernhard, „Eine mittelalteliche Ovidlegende“. *Mittelalterliche Studien: Ausgewählte Aufsätze*, Bd.I, Stuttgart: Hiersemann 1966: 144-50.

pseudohistorischen, seiner Zeit viel gelesenen und mit dem Prix Goncourt gekrönten Roman mit dem Titel *Dieu est né en exile, Le journal d'Ovide à Tome* inspiriert.

Wir wollen nun zuerst das erwähnte frühmittelalterliche Bild Ovids in Betracht ziehen. Einige im Gunst Karls des Grossen stehende Hofleute trieben als Dichter soweit den Kult der antiken Modelle, dass sie sich sogar namentlich als ihre *aemuli* bekannten, so Angilbert als Homer, Alkuin als Horaz und Modoin als Ovid, wobei sie ihren Gönner als David anschmeichelten. Unter der Herrschaft Ludwigs des Frommen, dem Sohn und Nachfolger Karls, erlitten sie stark unter seinem moralisch-religiösen Rigorismus, es überfiel diese Poeten der geistige Winter, um Peter Godman zu zitieren ("poets in Winter")<sup>5</sup>. Am härtesten, und zwar durch Verbannung wurde der wichtigste von ihnen, der Spanier Theodulph getroffen<sup>6</sup>. Allem Anschein nach hatte dieser die Dichtung Ovids mit zum Karls Hof aus dem wisigothischen Spanien gebracht. Der als *novus Ovidius* betrachtete Modoin zog als erster in seinem an Theodulf gerichteten Gedicht eine Parallele zwischen den zwei wegen ihren *ingenium* verbannten Dichter, wobei er *Tristia* auch intertextuell benutzte<sup>7</sup>. Es heißt in diesem Gedicht, Theodulph sei, wie früher Ovid, durch *livor edax* Unheil geschehen. Hierbei stellt Modoin einen Katalog berühmter Leidensgenossen Ovids auf, wozu unter den Paganen Vergil als Opfer von Landenteignung, Seneca als Opfer Neros und Boethius gehörten. Unter den Christen erwähnt er, der Reihe nach, den auf Patmos exilierten Johannes den Evangelist, die Aposteln Petrus und Paulus, dann Hilarius von Poitiers<sup>8</sup>. Seinerzeit hatte auch der

<sup>5</sup> Vgl. *Poetry of the Carolingian Renaissance*. London: Duckworth 1985, passim, vor allem 9-11.

<sup>6</sup> Dazu Schaller, Dieter, „Theodulphs Exil in Le Mans“. *Mittellateinisches Jahrbuch* 27, 1992: 91-101.

<sup>7</sup> Vgl. zum einen: Ovid, *Tristia* 2, 2: *Ingenio perii miser ipse meo; ibid.* 2, 495sq.: *tot de scribentibus unum... repertus ego; Amores*, I, 15, 1: *Quid mihi, Livor edax, ignavos obicis annos?*; zum anderen Modoin, *Ad Theodulfum episcopum*, V. 39-42, in *MGH Poetae Latini aevi Carolini*, rec. Dümmler Ernst, Berolini: Weidmann 1881, vol. 1, 2, 571: *“Exilium innocuens pateris... expertus ... enorme malum/ Laesus ab ingenio es, pater alme”*; dazu allgemein Korzeniewski, Jan, *“Hirtengedichte aus spätromischer und karolingischer Zeit”*, Darmstadt: Buchgesellschaft 1976, 74-102; Stok, Fabio. *“Naso loquax. Un epigone di Ovidio alla corte carolingia”*. *Ovidio da Roma all’Europa: A cura di Gallo, Italo e Espositi, Paolo*. Napoli: Arte tipografica, 1998, 70-80.

<sup>8</sup> Vgl. Modoin, *Ad Theodulfum episcopum*, V. 45-62.

verbannte Ovid Leidensgenossen historischer und auch mythologischer Zeit evoziert, so unter den ersteren vor allem Temistokles, dann Aristeides und Diogenes, unter den letzteren Kadmos, Patrokles und vor allem Ulixes. Da dieser als paradigmatische Gestalt der Irrenden und Verbannten par excellence galt, hat sich Ovid mit ihm mehrmals verglichen, u. a. in der Form von Synkrisis „*a minore ad maius*“, indem er sein viel schlimmeres Leiden nachdrücklich hervorhob<sup>9</sup>.

In der Spätkarolingerzeit bekannten sich weitere, die kaiserliche Mißgunst erleidende Hofdichter wie Walafrid Strabo und Ermoldus Nigellus als Leidensgenossen Ovids. Hierbei stellt auch der erstere eine Liste anderer, Verbannung leidender antiker Gestalten auf, nämlich Anaxagoras, Vergil und Porphyrius Optatianus<sup>10</sup>. Der wegen seiner abweichenden theologischen Ansichten, als Verfechter der Prädestinationslehre, leidende Gottschalk von Orbais wurde zuerst mit Verbannung dann mit lebenslänglichem Klosterkerker bestraft. Erwähnenswert ist sein rührendes von der klassischen Prosodie allerdings stark abweichendes, an einen jüngeren Freund gerichtetes Klagegedicht<sup>11</sup>. Viel später, zu Anfang des 12. Jhs., konnte sich Hildebert, der spätere Bischof von Le

---

<sup>9</sup> So ausdrücklich in *Tristia* III, 11, 61ff. (*exemplum est animi nimium patientis Ulixes...*); in *Pontica* IV, 10, 8, ff. (*Crede mihi, si sit nobis collatus Ulixes/ Neptuni levior quam Iovis ira fuit*). In *Tristia* I, 5, führt er, von der Behauptung ...*Neritio nam mala plura tuli* ausgehend, einen systematischen, schulrhetorisch gebauten Vergleich von ausgesuchten Leidensepisoden der beiden aus (V. 56-85). Zu diesem Thema vgl. u. a. Rahn Hugo, „Ovids elegisches Epistel“, *Antike und Abendland* 7, 1958, 1115ff.; Della Corte Francesco, *I Pontica*, vol. II (Commento), Genova, Tilgher, s. a. 43ff., 173.

<sup>10</sup> Walafrid tut dies in einem an den Kaiser Lothar gerichteten Gedicht, wo er den Leidensgenossen Ovid wie folgt erwähnt: ... *Sub frigore Naso/congemuit Scythiae*“ (*Carmina* nr.76: *Ad Hlotharum imperatorem*, V. 63-4, *MGH Poetae aevi Carolini*, vol.II, rec., Dümmler Ernest, Berlin; Weidmann 1894: 413. Seinerseits sucht der aus dem Frankenreich fliehende Ermoldus Nigellus Zuflucht in Italien beim König Pippinus, den er stark anschmeichelt: vgl. *Carmen Nigelli Ermoldi exulis in laudem gloriosissimi Pipiini regis* (in *MGH. ibid.*: 79-85. Darin zeigt er sich ausdruckskräftiger als Walafrid: *exulis imperium me tanta per aequora vectum/ compulit ad vestra regna venire modo* ( V. 65-6); dazu Brugnoli, „Ovidio e gli esiliati carolingi“. *Atti del Convegno Internazionale Ovidiano*. Roma 1959: 209-16; Hexter, *op. cit.*: 90-1; Smolak, *op. cit.* : 161-2.

<sup>11</sup> Gottschalk von Orbais, *Versus Godiscalchi* V. 1-10. *MGH Poetae Latini aevi Carolini*, rec. Traube Ludwig, vol. 3, Berlin: Weidmann 1896, 731: *Ut quid iubes, pusiolo/ quare mandas filiolo,/ carmen dulce me cantare/ cum sim longe exul valde/ intra mare?...Magis mihi, miserule, / flere libet... plus plorare*

Mans, mit dem Leiden Ovids wegen der ihm durch einen weltlichen Potentaten erzwungenen Verbannung identifizieren<sup>12</sup>. In seinen Gedichten zeichnet sich dieser als hervorragender Nachahmer der klassischen Dichtersprache aus: sein nostalgisches Stück *Par tibi Roma nichil, cum sis prope tota ruina* galt lange Zeit als spätantikes Produkt.

In der Person des zuerst als Abt von St. Pierre in Bourgeuil an der Loire, dann als Erzbischof von Dôle in der Bretagne amtierenden Baudri begegnen wir dem unter den Ovidianern den am meisten schöpferischen und gesinnungsgemäß dem antiken Liebesdichter sehr nahestehenden mittelalterlichen Autor. Poetologisch bekennt er sich als Schöpfer von *iocularare carmen* - also entgegen den in ihn gesetzten Erwartungen eines epischen Werks - zum Dienst der *musa iocosa*, was offensichtlich der vielfachen Bekenntnis Ovids zu seiner im Liebesdienst stehenden *musa* entspricht<sup>13</sup>. Dem ovidianischen Muster eng folgend, stellt auch Baudri seine Dichtung als eine schicksalhafte Fügung dar, der nicht zu entgehen sei<sup>14</sup>. Allem Anschein nach braucht er seine an junge literarisch tätige Nonnen vom Kloster Notre Dame Le Roncerey - wie Emma, Muriel und vor allem Constantia - gerichtete Liebesgedichte gegen rigoristische durch die gregorianische Reform verstärkt wirkende Ansichten zu

<sup>12</sup> Vgl. *Carmina minora*. Rec. Scott, A. B. Leipzig 1969: *De casu huius mundi* (nr.22), V. 42-3: *ille pudor patrie me, non impune/ tuentem iustitie leges, expulit a patria*; dazu von Moos Peter. *Hildebert de Lavardin (1056-1133): Humanitas an der Schwelle des höfischen Zeitalters*. Stuttgart: Hiersemann, 1968: 23ff.

<sup>13</sup> Vgl. zum einen Ovid, *Amores* II, 1, 18ff: *Iuppiter ignoscas: nil me tua tela iuvabunt... Blanditias elegosque levis mea tela resumpsi; Ars amatoria*, 7-8: *“Me Venus artificem tenero praefecit Amori/ ... et Automedon dicer Amoris ego”*; vgl. auch *Tristia* II, 237-9 und 554 (*est musa iocosa mea*); IV, !0 55-66; zum anderen Baudri de Bourgeuil, *Poèmes*, éd. Tilliette, Jean-Yves. Paris: Les Belles Lettres, t. I 1998: *Contra obtrectatores consolatur librum suum* (Nr.1): *“Carta, tibi multum mea musa iocosa nocebit/ Musa iocosa licet nil michi contulerit”*. Zur geistigen Verwandtschaft Baudris mit Ovid, vgl. in aller Ausführlichkeit, Tilliette, „Savants et poètes“, 78-86.

<sup>14</sup> Ovid, *Tristia* II, 316sq.: *„Paenitet ingenii iudiciumque mei/ Cur non...vexata est iterum carmine Troia meo?; s. auch weiterhin: ibid. II, 341ff.: non equidem vellem, sed me mea fata trahebant/ Inque meas poenas ingeniosus eram und ibid. II, 531: Invida me spatio natura coarctat arto“*; Baudri, *Qua intentione scripserit*, V. 10sqq.: *“Ipse recognosco quia iure reprehendor/ sed veniam peto veniamque petendo merebor/ Dicere quid poteram? temptando probare volebam / Ergo cur isto libuit discurrere campo? Praestiterat reges cecinisse vel abdita rerum... Ergo quod pueros demulceat atque puellas/ Scripsimus, ut pueris id consonet atque puellis”*.

verteidigen: wie früher bei Ovid, heißt es auch bei ihm, in solchen Gedichten kämen zum Ausdruck rein literarische Motive, keineswegs seine Gesinnung und seinen Lebenswandel reflektierende Gefühle<sup>15</sup>. Gegenüber der jungen Nonne Constantia, der er besonders zugetan zu sein scheint, beteuert er - ganz anders als Abelardus zu einem späteren Zeitpunkt gegenüber Heloisa - seine rein geistige, literarisch motivierte Freundschaft, wobei er präziser erklärt, er empfinde keine unerlaubte Begierde, sondern seine „spezielle“ Liebe zu ihr stelle insofern ein *amor virginitatis* dar, als die Unbeflecktheit ihres Körpers aufbewahrt bleiben sollte.<sup>16</sup> Gedanklich fällt nun dies mit der Gesinnung der zeitgenössischen Befürworter des *amor purus* bzw. des *fin'amors* aus dem Stand der Kleriker bzw. der Troubadouren zusammen, die schwuren, die Keuschheit ihrer *domina* zu respektieren.<sup>17</sup> Nichtsdestoweniger huldigt Baudri, in dichterischer Emulation mit Ovid, der göttlichen Natur der Erotik, und zwar im Gewand seiner *Heroides*-Briefe *Paris Helene* und *Helene Paris*. Im ersten Brief läßt Paris die ehebrecherische Verführung Helenas als eine von den Göttern gewollte, ihnen beiden erzwungene Angelegenheit, der sie sich nicht straflos entziehen könnten. Hierbei macht er streckenweise Gebrauch von einer syllogistischen Argumentation<sup>18</sup>

Anders als im Falle der oben erörterten Ovidianer dürfte die von Baudri poetisierte Empathie mit dem Exil leidenden Ovid nicht auf biographischen Tatsachen beruhen, sondern rein literarischer Natur sein. So erdichtete Baudri einen direkt an den Stoff und auch an die Ausdrucksweise der *Tristia* und *Pontica* anknüpfenden

<sup>15</sup> Baudri, *Qua intentione scripserit*, V. 38sq: *Crede michi: non vera loquor, magis omnia fingo/ Nullus amor foedus michi quidlibet associavit; s. Ähnliches bei Ovid, Tristia, II, 340: "Et falso movi pectus amore meo; 352sq: crede mihi distant mores a carmine nostro... magnaue pars mendax operum est et ficta meorum"; Zum Kontrast Baudris zum dominanten Moralismus der Epoche vgl. Tilliette, "Savants et poètes", 68, 73-8;*

<sup>16</sup> Vgl. Baudri, *ibid.*, *Ad dominam Constantiam*, V. 43-6: "*Nolo vir esse tibi neque tu sis femina nobis, / Os et cor nostrum firmet amicitiam/ Pectora iungantur, sed corpora semoveantur/ Sit pudor in facto, sit iocus in calamo*"

<sup>17</sup> Vgl. Andreas Capellanus, *De amore*, rec. Trojel, E. Huniae 1892; I, 6, 8, 9: ein von dem mythologisch gestalteten *rex Amoris* formuliertes Präzept lautet ausdrücklich: *castitatem debes servare amanti*; vgl. ausserdem *Les poèmes de Gaucelm Faidit*. Ed. Mouzat, Charles, Paris: Nizet 1965, nr. 39, p. 127.

<sup>18</sup> "*Scribere quod scripsi deitas me multa coegit....Ipse tibi pando quid rettulit augur Apollo... Ergo fave fatis neque fata morando retardes...Ergo deos omnes metuas offendere sola... Dii tibi significant ut, mox spreto Menelao/ Troica regna regas... sicut hec oracula nota/ Ex Grecis pensant abducere fata/ Abductamque volunt muris inducere Troie*" (*Paris Helene* (V. 5-65))

ethopoietischen Briefwechsel *Florus Ovidio* und *Ovidius Floro*, wobei der letztere als engster Freund des Dichters und zugleich als einflußreicher Hofmann von Augustus präsentiert wird. Seine Darstellung dürfte nun anhand mehrerer Züge zustande gekommen sein, die der Ovids Gemahlin Fabia eigentümlich waren, so wie diese als Adressatin von sieben *Tristia* und zwei *Pontica* auftritt, und zwar als eine mit ihm stark verbundene, opferbereite Person, die sich zunächst entschlossen zeigte, den Ehemann ins Exil zu begleiten (*Tristia* I, 3: 17ff., 81ff., 90ff.). Später wurde sie von Ovid ständig gebeten, um sich für ihn bei einflußreichen Personen des kaiserlichen Entourage zu verwenden.

Im Briefwechsel zwischen diesem Florus und Ovid kommt die *medievalisation* der Gestalt Ovids auf vielfache Weise zum Ausdruck. So wird zwischen den zwei Korrespondenten ein tiefes und feinfühliges Freundschaftsverhältnis ersonnen, dessen Ausdrucksweise dem monastischen Konzept von *spiritalis amicitia* näher als dem ciceronischen stehen dürfte<sup>19</sup>. Die in *Tristia II* von Ovids unternommene, wortreiche und mit überzeugenden literarischen Testimonien unterstützte Diskulpierung seiner erotischen Dichtung (*carmen*) steigert Baudri, indem er Florus eigene christlich gefärbte Meinung in den Mund legt: ihr zufolge ist der Schöpfer der Natur (eher *Deus* als *deus*) gleichermaßen Schöpfer der Liebe, die auf diese Weise kein *crimen* darstellen kann, sonst würde auch die Schöpfung dies sein<sup>20</sup>. Willkürlich „mediävalisierend“ erscheint, zu Anfang des angeblich aus Rom geschickten Briefs des Florus, die Zuschreibung einer hochadeligen Herkunft an Ovid, die derjenigen des Augustus ebenbürtig sein

<sup>19</sup> *Florus Ovidio*, V. 67sqq.: „a, nimium doleo, quod tibi nil valeo... Quod tamen et doleo, hoc vehementer amo... In lacrymis saltim si nobis participemus/ Non nos a nobis arbitror esse procul/ Corpore sum Rome, sed votis exulo tibi/ Nam nulli potius mihi carus eras“. Zur Entstehung und Wandlung des Begriff von *spiritalis amicitia*, die vom Zisterzienser Aelred von Rievaulx im Umgang gebracht wurde vgl. Langer, Otto: „Teleia philia und amicitia spiritalis. Zwei Formen rationaler Personenbeziehung“. *Personenbeziehungen in der mittelalterlichen Literatur*. Hg. Brall, Helmut. Düsseldorf: Droste 1994, 163-88.

<sup>20</sup> *Florus Ovidio*, V. 51sqq: „Naturam nostram plenam **D/deus** egit amoris... Si culpatur amor, actor culpatur amoris/ **Actor amoris** enim criminis actor erit / Quod sumus est crimen, si crimen sit quod amamus“; bezüglich der Lesart *Deus* oder *deus* vgl. Tilliette, *Poèmes*, 207: „il y a là une ambiguïté volontaire“, indem Baudri seine eigene Liebesdichtung mit einer Argumentation zu verteidigen unternimmt, die dem Geist der philosophischen Schule von Chartres kongenial sei; s. auch *idem* „Savants et poètes“, 87.



soll: dies kontrastiert allerdings mit den autobiographischen Angaben Ovids<sup>21</sup>.

Weiterhin in demselben Stück behandelt Florus ausführlich die die *ira Caesaris* und daraufhin die Verbannung seines Freundes verursachenden *carmen* und *error*, wobei er im ersteren lediglich einen Vorwand zum Zwecke der Tarnung des *gravis rumor* des von Ovid begangenen Ehebruchs mit Livia sieht. Ein solcher Verdacht konnte allerdings anhand einer eindeutigen Angabe des historischen Ovids in den *Tristia* a priori dementiert worden<sup>22</sup>. In der einschlägigen Bemerkung des Florus: „*Nulla viro est tanti res quam de coniuge fama/ Nulla ingrata sui fama pudica thori est*“ (V. 31-2) dürfte man aber den ganzen Ernst eines durch die christliche Moral des Mittelalters geprangerten Fehltritts ansehen. Den Wahrheitsinhalt dieses *rumor* entschärft aber der mittelalterliche Ovid in seiner Antwort durch die Beteuerung seiner im Umgang mit Frauen bestehenden Keuschheit, die allem Anschein nach nicht moralisch sondern physiologisch begründet wird: so gesteht er seine Frigidität, wenn nicht sogar seine Impotenz<sup>23</sup>. Diese hasardierte Spekulation Baudris dürfte nun zurückkommen auf den von Ovid in den *Amores* ausführlich, mit technischen Details beschriebenen vergeblichen Versuch mit einer wunderschönen Frau zum Koitus zu kommen<sup>24</sup>. Mittelalterlich erscheint weiterhin die Bitte Ovids an Florus, dieser möchte die Angelegenheit seiner Begnadigung während eines Hofmahls gegenüber dem durch Weintrinken nachsichtig werdenden Augustus zur Sprache bringen<sup>25</sup>. Dies dürfte nun auf den Inhalt des an die Gemahlin Fabia

---

<sup>21</sup> Baudri, *Florus Ovidio*, V. 9f.: „*At qui civis eras Romanae nobilitatis/ Ipsi non impar sanguine Cesaribus*“; Ovid, *Tristia* II, 115: *Sit quoque nostra domus vel census parva vel ortu*“.

<sup>22</sup> Florus Ovidio, V. 32ff.: „...*gravis rumor pulsavit Caesaris aures:/ De te deque sua coniuge rumor erat/ Nullus amicorum sedavit Cesaris iram... Nulla viro est tanti res quam de coniuge fama/ Nulla ingrata sui fama pudica thori est*“; Ovid, *Tristia* II, 161sq.: „*Livia sic tecum sociales complet annos/ Quae, nisi te, nullo coniuge digna fuit*“.

<sup>23</sup> Baudri, *Ovidius Floro*, V. 61ff.: „*Nosque puellarum non quatit ullus amor... Garrula lingua michi moresque fuere pudici; Ex utero cecidi castus et inpos ego*“; dazu Ratkowitsch, *op. cit.* 146-50; Tilliette, *Poèmes*, t. II, 209-11.

<sup>24</sup> Vgl. Ovidius, *Amores*, III, 7, 4 sqq.: „*Et iacui pigro crimen onusque toro... Osculaque inseruit cupide luctantia... Lascivum femori supposuitque femur/ Tacta tamen veluti gelida mea membra cicuta*“.

<sup>25</sup> Ovidius Floro, V. 43.5 „*Ergo crede mihi: maneat cum Cesare Romae... Contemplare igitur tibi post convivia tempus. Tempore quo reges incaluerit mero... Tunc aliquid caute ludens intersere de me/ Nil intemptatum, queso, relinque tibi*“.

gerichteten *Pontica* III, 1, zurückführen, in dem diese gebeten wird, sich für seine Begnadigung stark einzusetzen, und zwar bei Livia (*femina princeps*), gegebenenfalls sich flehentlich zu ihren Füßen zu werfen (V. 149ff.). Dies dürfte aber ziemlich entfremdend klingen für die mittelalterlichen Ohren, denen eine ganz andere Vorstellung des Hoflebens eigentümlich war: die Rolle des fingierten Florus erschien glaubwürdiger und adäquater als diejenige der historischen Gestalt Fabia.

Eine durchaus gegenteilige Auffassung bezüglich der Ovids Verbannungsgründe begegnet uns während des 12. und 13. Jhs. in manchen die Werke Ovids einführenden Kommentaren, nämlich in den sogenannten, vornehmlich aus Klosterschulen im bayerischen Raum - so in denjenigen aus Benediktbeuren, Tegernsee oder Regensburg - stammenden *accessus*. Das war ein lockeres und literaturfreundliches Ambiente, in dem die Liebe im Rahmen poetischen Briefverkehrs zwischen Mönchen und Stiftdamen im ovidianischen Geist und noch freier als im sogenannten Loirekreis, zu dem Baudri gehörte, thematisiert werden durfte<sup>26</sup>.

Zugleich scheint man dort auf pseudo-biographisches "gossip" über die Umstände der Verurteilung Ovids zu Exil viel Wert gelegt zu haben. Die bezüglich seines *error* ostentative Verschwiegenheit Ovids bot im Mittelalter einen günstigen Nährboden für wilde Spekulationen darüber<sup>27</sup>. Demgemäß wird in diesem Kontext ein weiterer Schritt in die Richtung einer ahistorischen Darstellung Ovids unternommen. So werden drei Gründe der Verbannung Ovids je nach dem angenommenen Wahrscheinlichkeitsgrad in wechselnder Reihenfolge angegeben. An erster Stelle wird über Ovids *error* auf alternative Weise wie folgt spekuliert: sein Ehebruch mit Livia oder aber die zufällige, dem Dichter zum Verhängnis gewordene Entdeckung in *flagranti* der Pädophilie des

<sup>26</sup> Vgl. die Sammlung *Carmina Ratisponensia*. Hg. Paravicini, A. Heidelberg: Winter 1979. Zur Spezifität dieses Ambiente vgl. Dronke, Peter, *Women Writers of the Middle Ages*. Cambridge: University Press 1984; Tilliette, „Savants et poètes“, 71-2; Cizek, Alexandru. „Das Bild der docta femina in mittellateinischen Dichtungen“, *Poesia latina medieval (siglos V-XV)*. *Actas del IV Congreso del „Internacionales Mittellateinerkomitee“* Santiago de Compostella, 12-15 de septiembre de 2002. Al cuidado de Diaz y Diaz Manuel y Diaz de Bustamante Jose. Firenze: SISMELE Edizioni der Galluzzo, 2005, 474-80.

<sup>27</sup> Ovid, *Tristia*, IV, 10, 99sq, 208sq.: „Causa meae cunctis nimium quoque nota ruinae/ Indicio non est testificanda meo... Perdiderint cum me duo crimina **carmen et error**/ Alterius facti culpa silenda mihi“.

Augustus<sup>28</sup>. Das letztere hätte in der Antike niemand aufgeregt, wäre ja nicht zu verheimlichen gewesen... Ganz anders im Mittelalter, als gemäß den Penitentialbüchern die Sodomie härter als Ehebruch verdammt wurde. Eine solche, meines Wissens inedite Spekulation dürfte aufgrund der folgenden mysteriösen und aposiopäisch formulierten Geständnisses Ovids aus den *Tristia* (II, 103) entstanden sein: „*Cur aliquid vidi? cur noxia lumina feci?*“ Die *Ars amatoria* als wahrscheinlicher Grund der Verbannung wird in diesem Kontext häufig erst an dritter Stelle erwähnt, wenn nicht sogar ausgeblendet<sup>29</sup>.

In einem weiteren, sehr ausführlichen *accessus* zu *Tristia* und zugleich zu *Heroides* und *Amores* erscheint Ovid im Gewand eines regelrecht ehebrecherischen Troubadours<sup>30</sup>. Dieser *accessus* befindet sich in einem in Benediktbeuren erstellten Ovidtext, wo auch die Handschrift *Carmina Burana* ungefähr zu gleicher Epoche zustande kam. Zu Beginn dieses *accessus* werden die drei mutmaßlichen Verbannungsgründe nacheinander erörtert, wobei jetzt der Ehebruch mit Livia an erster Stelle platziert und zu einer Mininovelle erweitert wird. Dies geschieht anhand der Übernahme von Elementen aus den *Amores* vor allem aber anhand der Kontamination mit einem drolligen Fabliau über eine unglückliche Liebesperipetie eines Philosophen, der Vergil oder Aristoteles heißen kann. Dieser hatte ein skurriles Abenteuer erlebt, als er sich zu seiner von ihm hoffnungslos verehrten in einem Turm

---

<sup>28</sup> *Accessus to Epistulae ex Ponto*, Hs. Clm. 14753 (aus Hexter, op. cit. 220): „Tres cause dicuntur esse quare fuerit in exilio positus: vel quia opus illud amatorium composuit; vel quia cum uxore imperatoris concubuit; vel, **quod melius est**, quia vidit Cesarem cum amasio suo concumbere. **Hec causa principalis**.. sue expulsionis“. Ein anderer ähnlicher *accessus* erwähnt nur zwei Verbannungsgründe: vgl. die darauffolgende Anmerkung.

<sup>29</sup> Vgl. *Accessus Ovidii Tristium* (in *Accessus ad auctores*, ed. Huyghens, R. B. C.Leiden: Brill 1970, 35: “Unde tres dicuntur sententie, prima quod **concubuit cum uxore Cesaris** Livia nomine; secunda quod sicut familiaris transiens eius porticum **vidit eum cum amasio suo coeuntem... tertia, quia librum fecerat** de Arte Amatoria“; vgl. *Accessus Ovidii De Ponto* (ibid.): “ut quidam volunt quia **cum uxore sua sive cum puero rem eum habuisse** perceperat

<sup>30</sup> *Accessus to Tristia, Epistulae, Heroidum and Amores*, Hs. Clm. 14753 (bei Hexter, op. cit., p. 221): “Ovidius...Augusti Cesaris uxorem adamavit quam in libro *Amorum* ...**Corinnam** sub umbra veri nominis appellavit... Inconsultis ergo pronosticis cum **suspirans in Liviam turritos in thalamos** scala invisibili niteretur, sua per vestigia coactus necessario repedare, **per Virgilium** interim sublato gradu de scala invisibili non ore suum facinus sed cruris finccionem proloquens ab Augusto dampnatus est“.

wohnenden Dame begeben hatte, die sich nur lustig über ihn machen wollte. Die *Miller's Tale* in Chaucers Werk *Canterbury Tales* ist mit dieser Novelle nahe verwandt<sup>31</sup>. In dieser neuen Rolle erscheint Ovid als ehebrecherischer Verehrer der ohne weiteres mit Corinna identifizierten Livia. Der historische Ovid soll Corinna gemäß einer Stelle aus *Amores* (III, 7) während einer nur knappen Nacht (*angusta nocte*) sexuell auf intensive Weise befriedigt haben<sup>32</sup>. Davon ausgehend nimmt diese neuartige Livia die provenzalisch anmutende Gestalt einer im Turm vom eifersüchtigen Ehemann Augustus eingesperrten und von offenbar als Troubadour ersonnenem Ovid halsbrecherisch verehrten *domna*. Zu ihr kam dieser durch eine Leiter emporgestiegen, wobei ihm Vergil als Helfer diente. Beim Versuch, durch Notdurft veranlaßt, herunterzuklettern stürzte er aber von der Leiter herab dank eines üblen Streichs Vergils, der sich als mieser Neider oder aber als Nebenbuhler verhielt. Die dabei entstandene Beinverletzung überführte ihn in Augen des Augustus des Ehebruchs.

Es sei schliesslich eine noch weiterführende und komplexere Verwandlung Ovids erwähnt, die sich eigentlich vom Motiv des ehebrecherischen *error* und implizite der Verbannung willkürlich entfernt und die Richtung einer Spiritualisierung Ovids einnimmt. Dies dürfte unter dem Einfluss der im Laufe des 12. Jhs. stark in den Vordergrund tretenden Rezeption der *Metamorphoseis* geschehen sein.

Es handelt sich zuerst um Ovids Gestalt als Protagonisten eines Mitte des 13. Jhs. entstandenen umfangreichen Gedichts, das *De vetula* oder *De immutatione vite* heißt und Richard von Fournival zugeschrieben wird, dem Verfasser u. a. eines *Bestiaire d'amour*<sup>33</sup>. Hier wird Ovid, als junger Mann, zunächst durch den bösen Streich einer alten Kupplerin, deren Figur auf diejenige der Hexe Dipsa aus den *Amores* I, 9, zurückzuführen wäre, erotisch stark traumatisiert: sie hatte ihn arg getäuscht, indem sie sich zu Ovid ins Bett anstelle eines schönen Mädchens gelegt hatte, in das sich jener stark verliebt und vergeblich versucht hatte, an sie heranzukommen. Viele Jahre später, nachdem die verwitwete Schöne zur Geliebte Ovids wurde, entdeckte dieser, daß der damalige Betrug mit ihrer

<sup>31</sup> Vgl. Ghisalberti, *op. cit.* 50; Hexter, *op. cit. ibidem*, Anm. 7.

<sup>32</sup> Ovid, *Amores*, III, 7, 25sq.: *Exigere a nobis angusta nocte Corinnam/ Me memini numeros sustinuisse novem*

<sup>33</sup> Vgl. *The Pseudo-Ovidian De Vetula*, Text, Introduction and Notes by Robathan. Dorothy, M. Amsterdam: Hakkert 1968.

Komplizität zustande gekommen war<sup>34</sup>. Diese zweite Enttäuschung wie auch die durch die Wahrnehmung des Altwerdens eingetretene Ernüchterung bezüglich des erotischen Genusses<sup>35</sup> veranlaßten seine Sinnesänderung, seine *mutatio animi*, so daß er sich für eine radikale Lebensumwandlung entschied<sup>36</sup>. So wurde aus dem Lebemann ein verkürter Wissenschaftler des *quadrivium*, der mit Hilfe seiner astronomischen Befähigung die Geburt des Heilands zu berechnen und weiterhin Einsicht in die Messiaserwartungen und auch ins Trinitätsgeheimnis zu gewinnen vermochte, zu dessen Glauben er jedoch nicht schaffte, sich zu bekehren. Wie es mit Recht bemerkt worden ist<sup>37</sup>, erfolgt die Wandlung Ovids in eine Prophetengestalt nach dem bekannten Muster derjenigen Vergils anhand der christlichen Interpretation der vierten Bukolik. Von seinen *crimina*, geschweige von der Verbannung, ist keine Rede mehr in dieser spätmittelalterlichen Umgestaltung Ovids.

Seine Christianisierung wird aber zur Tatsache gemacht in einem *accessus*, ebenfalls aus dem 13. Jh., der in einer Handschrift aus dem badischen Raum (im Südwestdeutschland) überliefert ist. Hierbei werden eigentlich zwei Erzählungen verschiedener Herkunft zusammengetan und nur notdürftig miteinander in Einklang gebracht<sup>38</sup>. Die erstere ist offenbar ein Scholaren-Iocus in der Gestalt einer Grabanedote und mutet wie die Parodie eines

---

<sup>34</sup> ...*Sua culpa fuisse videtur / Cum memorem facti vetule se confiteatur* ( II, 712-3)

<sup>35</sup> *Hec autem mecum quia non fit inveterata/ Displicet atque placet... nam iuvenes mihi semper erunt quas inveteravi/ Nec minus annosam sum quesiturus eo quod /Plus timeo ne deterior foret illa priore* ( *ibidem*, V. 717-20).

<sup>36</sup> *Iste sunt cause propter quas amodo nolo/ Vivere sicut eram solitus, nec subdere collum/ Plus intendo iugo nervos carpentis amoris* (III, 1-3).

<sup>37</sup> Vgl. Bischoff, *op. cit.*, 145, Smolak, *op. cit.* 179.

<sup>38</sup> *Nota de Ovidio rethore et poeta* (Hs. MS 380, XIII. Jh., Freiburger Universitätsbibliothek, bei Bischoff, 148sq.): *Venerunt duo clerici ad sepulcrum Ovidii ... in terra Thomitana... Dicebat autem unus: "Quis est optimus versus ipsius"? ... ecce vox de sepulcro dixit: "Est virtus placitis abstinuisse bonis"... Dicebant ergo ad alterutrum : "Oremus pro tanto viro et ceperunt dicere: "Pater noster... Et iterum vox dixit: "Nolo: 'Pater noster", carpe, viator, iter". Sed tamen affirmant multi ipsum esse salvatum et de numero sanctorum dicentes quod tempore relegacionis beati Johannis evangeliste... Sunt autem Pathmos et Thomos insule contigue. Cum audisset Ovidius, iam decrepitis, veritatem, conversus est ab errore gentilitatis et a predicto Johanne baptisatus et effectus magnus predicator... beatus Johannes ordinavit Ovidium ... episcopum terre Tomitane et passus est pro fide et dicitur **sanctus Naso**. Et ego audivi hoc a **multis predicatoribus**.*

Translationsberichts an. Darin wird aber Ovid keineswegs verklärt. In der zweiten, ebenso ahistorischen Erzählung, die unter der allerdings nicht belegbaren Autorität zuerst von „vielen“, dann von „vielen Predigern“ gestellt wird, ist die Rede von der Bekehrung Ovids durch den Evangelisten Johannes und von seiner Weihe zum Bischof von Tomis, weiterhin von seinem Märtyrertum und Heiligung als *Sanctus Naso*. Gemäß unscharfer Geographie Kenntnisse eines Abendländers lag die Insel Patmos, der Exilort des Evangelisten Johannes, in der Nachbarschaft der, wie früher Pontus, jetzt als Insel bezeichneten Tomis. Wie im vorigen gesehen, galt bereits in der karolingischen Tradition das Exil von Johannes auf Patmos als ein Simile des Leidens Ovids in Tomis.

Das Bild des exilierten Ovid ist im mittellateinischen Schrifttum keineswegs einheitlich oder folgerichtig. Im Laufe der Zeit erlitt die Gestalt des antiken Dichters vielfache Verwandlungen, die mit dem jeweiligen Zeitgeist zusammenhängen. Einige Dichter identifizierten sich aufgrund eigener Lebenserfahrung mit seinem Leiden; andere, vornehmlich Baudri von Bourgeuil, bemühten sich die geistige Gesinnung Ovids nachzuempfinden und seine Exildichtung schöpferisch nachzuahmen. Schliesslich erfolgt im Rahmen einiger Schulkommentarien und Pseudo-Ovidiana die anachronistische, ahistorische Verklärung Ovids in eine christliche Gestalt, wobei das Exilthema verdrängt wird. ....

University of Münster, Germany

## References

- Aerts, W. J. “ Introduction”. *Alexander the Great in the Middle Ages. Ten Studies in the Last Days of Alexander in Literary and Historical Writing*. Hg. Aerts, W.J. Hermanns, Jos. M. M. Nijmegen: Alfa Nijmegen, 1978, IX.
- Andreas Capellanus, *De amore*, rec. Trojel, E. Huijia 1892.
- Baudri de Bourgeuil, *Poèmes*, éd. Tilliette, Jean-Yves. Paris: Les Belles Lettres, t. I 1998.
- Bischoff, Bernhard, „Eine mittelalteliche Ovidlegende“. *Mittelalterliche Studien: Ausgewählte Aufsätze*, Bd. I, Stuttgart: Hiersemann 1966: 144-50.
- Brugnoli, Franco, „Ovidio e gli esiliati carolingi“. *Atti del Convegno Internazionale Ovidiano*. Roma 1959: 209-16.

- Cizek, Alexandru. "Das Bild der docta femina in mittellateinischen Dichtungen," *Poesia latina medieval (siglos V-XV). Actas del IV Congreso del „Internacionales Mittellateinerkomitee“* Santiago de Compostella, 12-15 de septiembre de 2002. Al cuidado de Diaz y Diaz Manuel y Diaz de Bustamante Jose. Firenze: SISMEL Edizioni der Galluzzo, 2005: 474-80.
- Della Corte, Francesco, *I Pontica*, vol. II (Commento), Genova, Tilgher, s. a.
- Dörrie, Hermann. „Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte von Ovids *Epistulae Heroidum*“. *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen*, 5, 1960: 113-422.
- Ermoldus Nigellus, *Carmen Nigelli Ermoldi exulis in laudem gloriosissimi Pipiini regis*, in *MGH Poetae aevi Carolini*, vol. II, rec., Dümmler Ernest, Berlin; Weidmann 1894:79-85.
- Gaucelm Faidit, *Les poèmes*. Ed. Mouzat, Charles, Paris: Nizet 1965.
- Ghisalberti, Franco. "Medieval Biographies of Ovid". *Journal of Warburg and Courtauld Institute* 9, 1946, 10-59.
- Godman, Peter, *Poetry of the Carolingian Renaissance*. London: Duckworth 1985.
- Gottschalk von Orbais, *Versus Godiscalchii* in *MGH Poetae Latini aevi Carolini*, rec. Traube Ludwig, vol. 3, Berlin: Weidmann 1896.
- Hexter, Ralph J, *Ovid and Medieval Schooling. Studies in Medieval School Commentaries*. München: Bei der Arceo-Gesellschaft, 1986.
- Hildebert von Lavardin, *Carmina minora*, rec. Scott, A. B. Leipzig 1969.
- Korzeniewski, Jan, "Hirtengedichte aus spätromischer und karolingischer Zeit", Darmstadt: Buchgesellschaft.
- Langer, Otto: "Teleia philia und amicitia spiritalis. Zwei Formen rationaler Personenbeziehung". *Personenbeziehungen in der mittelalterlichen Literatur*. Hg. Brall, Helmut. Düsseldorf: Droste 1994, 163-188.
- Modoin, *Ad Theodulfum episcopum*, in *MGH Poetae Latini aevi Carolini*, rec. Dümmler Ernst, Berolini: Weidmann 1881, vol. 1, 2 : 570ff.
- Munari, Franco. Ovid im Mittelalter. Zürich 1960; Stroh, Winfried. *Ovid im Urteil der Nachwelt*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft, 1969.
- Munk Olsen, Birger, *L'Etude des auteurs classiques latins aux XIe et XIIe siècles*, t. II. Paris PUF, 1985.
- Offermans, Winfried, *Die Wirkung Ovids auf die literarische Sprache der lateinischen Liebesdichtung des 11. und 12. Jahrhunderts*. Wuppertal: Henn Verlag 1980.
- Przychocki, Gustav (Hg.) *Accessus Ovidiani*, Krakau 1911.
- The Pseudo-Ovidian De Vetula*, Text, Introduction and Notes by Robathan. Dorothy, M. Amsterdam: Hakkert 1968.
- Rahn Hugo, „Ovids elegisches Epistel“, *Antike und Abendland* 7, 1958, 1115ff.

- Ratkowitsch, Christine, „Baudri von Bourgueil, ein Dichter der inneren Emigration“. *Mittelateinisches Jahrbuch* 22, 1989: 141-65.
- Sandys, John E., *A History of Classical Scholarship*, vol. 1, Cambridge University Press, 1921: 638-41.
- Schaller, Dieter, „Theodulphs Exil in Le Mans“. *Mittelateinisches Jahrbuch* 27, 1992: 91-101.
- Smolak, Kurt, „Der Verbannte Dichter. Identifizierung mit Ovid in Mittelalter und Neuzeit“. *Wiener Studien* 91, 1978: 158-191.
- Stok, Fabio, „Naso loquax. Un epigone di Ovidio alla corte carolingia“. *Ovidio da Roma all'Europa: A cura di Gallo, Italo e Espositi, Paolo*. Napoli: Arte tipografica, 1998, 70-80.
- Tilliette, Jean-Yves. Savants et poètes du moyen âge face à Ovide: Les débuts de *l'aetas ovidiana* (v. 1050—v.1200)“. *Ovidius redivivus: Von Ovid zu Dante. Acta der Tagung in Ascona*. Hg. Picone, Michelangelo/ Zimmermann, Bernhard, Stuttgart: M&P, 1994: 63-5.
- Traube, Ludwig, *Vorlesungen und Abhandlungen*, II. München: Beck, 1911.
- von Moos Peter. *Hildebert de Lavardin (1056-1133): Humanitas an der Schwelle des höfischen Zeitalters*. Stuttgart: Hiersemann, 1968.
- Walafrid Strabo, *Ad Hlotharum imperatorem, Carmina* nr.76 in *MGH Poetae aevi Carolini*, vol. II, rec.,. Dümmler Ernest, Berlin; Weidmann 1894